

Die Radiopredigten

auf DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Ruedi Beck, römisch-katholisch

9. November 2008

Brennen lassen

Matthäus 25,1-13

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Als Kind hatte ich einen Lieblingsort: das Altersheim in unmittelbarer Nachbarschaft. Auch wenn ich dort keine Verwandten hatte, war ich dennoch fast täglich zu Besuch. Als ob es mein eigenes Haus wäre, betrat ich ganz selbstverständlich das Gebäude und ging meistens zuerst in die Küche, um zu schauen, wer da sei. Danach klopfte ich an die eine oder andere Türe, schaute hinein, begrüßte, wer im Zimmer war wie ein Grossvater oder eine Grossmutter und ging weiter. Oft lud ich mich selber zum Mittagessen ein, nachdem ich mich zuvor natürlich genau nach dem Menu erkundigt hatte. Am liebsten spielte ich im Büro der Heimleiterin. Im ganzen Haus herrschte eine wunderbare Atmosphäre und ich fühlte mich jederzeit willkommen.

Woher kam das? Erst etwas später entdeckte ich, dass es an einer Person lag, nämlich an der Heimleiterin. Sie war damals etwa 55 Jahre alt und leitete das Heim bereits seit 20 Jahren. Sie hatte nur wenig Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, war von morgens bis abends im Haus und schlief in einem kleinen Zimmer, das gleichzeitig ihr Büro war. Sie leistete eine unglaubliche Arbeit und war doch immer ruhig, ohne Stress und für jeden da. Immer hatte sie Zeit für mich und für alle. Jede Nacht machte sie zweimal die Runde durchs Haus und schaute nach den kranken und schwächeren Bewohnern. Oft wachte sie am Bett einer Sterbenden. Was sie auszeichnete, war ihre ständige Aufmerksamkeit für die Menschen um sie herum.

Diese Person war der Grund für die aussergewöhnlich friedliche und fröhliche Atmosphäre in jenem Heim. Sie war und ist für mich eines der leuch-

tendsten Beispiele für jene klugen Jungfrauen, von denen Jesus in einem Gleichnis spricht:

Mit dem Himmelreich wird es sein wie mit zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und dem Bräutigam entgegen gingen. Fünf von ihnen waren töricht und fünf waren klug. Die törichten nahmen ihre Lampen mit, aber kein Öl, die klugen aber nahmen außer den Lampen noch Öl in Krügen mit. Als nun der Bräutigam lange nicht kam, wurden sie alle müde und schliefen ein. Mitten in der Nacht aber hörte man plötzlich laute Rufe: Der Bräutigam kommt! Geht ihm entgegen! Da standen die Jungfrauen alle auf und machten ihre Lampen zurecht. Die törichten aber sagten zu den klugen: Gebt uns von eurem Öl, sonst geben unsere Lampen aus. Die klugen erwiderten ihnen: Dann reicht es weder für uns noch für euch; geht doch zu den Händlern und kauft, was ihr braucht. Während sie noch unterwegs waren, um das Öl zu kaufen, kam der Bräutigam; die Jungfrauen, die bereit waren, gingen mit ihm in den Hochzeitssaal und die Tür wurde zugeschlossen. Später kamen auch die anderen Jungfrauen und riefen: Herr, Herr, mach uns auf! Er aber antwortete ihnen: Amen, ich sage euch: Ich kenne euch nicht. Seid also wachsam! Denn ihr wisst weder den Tag noch die Stunde.

Das Öl in dieser Geschichte ist für mich ein Symbol der Liebe, die in uns brennen soll. Diese Liebe können wir nicht einkaufen oder einfach von einem andern ausleihen oder übernehmen. Sie ist schon in uns. Doch müssen wir sie ständig wach halten und nähren, indem wir sie eben jedem neben uns verschenken. Sonst geht sie aus.

Wo Menschen diese Liebe haben, wie die klugen Jungfrauen oder eben jene Heimleiterin; wo Menschen wachsam sind für die Anliegen, Freuden und Sorgen der andern, da wächst das Paradies, der Himmel. Wo Menschen hingegen abgelöscht sind, gelangweilt und auf sich selber konzentriert, da macht sich Leere, Kälte und Dunkelheit breit. Wachsam sein: keine leichte Sache! Wie oft passiert es mir, dass ich voll beschäftigt bin mit meinen Aufgaben und Sorgen, dass es mir nicht gelingt, mit ganzer Aufmerksamkeit zuzuhören. Ich höre vielleicht, was der andere sagt, doch sein tieferes Anliegen nehme ich nicht wahr. Oder im Geschäft, beim Einkaufen bin ich ganz damit beschäftigt, meine Dinge zu kriegen und dann möglichst schnell an der Kasse zu sein, sodass ich die andern Käufer in der Schlange oder die Kassiererin gar nicht wirklich sehe.

Wachsam sein, offen sein: Es bräuchte nicht viel! Aber es könnte so Vieles verändern. Eine Begebenheit aus Kolumbien machte mir einen grossen Eindruck.

Ein junger Mann erzählte: Ich wartete an der Haltestelle auf den Bus, der mich in die Stadt bringen sollte. Neben mir stand ein Mann in meinem Alter. Er war unruhig und nervös und offensichtlich schlechter Laune. Unsere Blicke kreuzten sich und ich versuchte, ihn freundlich anzuschauen und zu grüssen. Er murrte etwas vor sich hin. Ich sagte: wie bitte? um zu zeigen, dass er mir nicht gleichgültig ist. Er begann zu schimpfen über unsere Welt, die Politik und alles, was in unserem Land schief geht. In seinen Augen sah alles schwarz aus. Ich hörte ihm aufmerksam zu, ohne etwas zu sagen. Als er fertig war, sagte ich nur, dass ich ihn verstehe und ebenfalls die vielen Schwierigkeiten sehe, aber dennoch die Hoffnung nicht aufgebe, dass die Welt besser werden kann. Dann kam der Bus. Ich stieg ein, mein Gesprächspartner aber blieb draussen. Der Bus fuhr los. Einige Stationen später wurde der Bus auf einmal von schwer bewaffneten Polizisten aufgehalten und alle Passagiere mussten sofort aussteigen. Zwei Beamte kamen auf mich zu, nahmen mich fest und führten mich auf den Posten. Ich wurde gründlich verhört. Zuerst wusste ich gar nicht, worum es ging. Hast du an der Bus-Haltestelle mit einem jungen Mann gesprochen? wurde ich gefragt. Woher kennst du ihn, worüber hast du mit ihm gesprochen, wohin ist er dann gegangen. Ich sagte alles, was ich wusste und offenbar glaubten sie mir. Dann erzählten sie mir: Vor zwanzig Minuten habe sich bei der Polizei ein anonymer Anrufer gemeldet. Er habe gesagt, dass er einen Anschlag auf diesen Bus vorbereitet habe und dass sie unbedingt die Katastrophe verhindern sollen. Es sei ein Paket mit einer Bombe an Bord und im gleichen Bus sei ein junger Mann mit einer roten Jacke. Er habe an der Bushaltestelle zufällig mit ihm gesprochen. Er könne zwar seine Hoffnung nicht teilen, aber die Begegnung mit ihm hätte ihm sehr zu denken gegeben und ihn dazu bewegt, den geplanten Anschlag auf den Bus zu verhindern.

Dies alles erzählten mir die Polizisten. Ich war fassungslos. Auf einmal wurde mir bewusst, dass ich in diesem Augenblick schon hätte tot sein können. Was mich und alle Fahrgäste gerettet hatte, war die kleine Aufmerksamkeit, die ich jenem nervösen und missmutigen Menschen geschenkt hatte.

Gewiss, nur selten ist das Leben so dramatisch. Und doch sagt mir das Erlebnis jenes Jugendlichen sehr viel: Es gibt nicht wichtige und unwichtige Momente. Jeder Augenblick hat seine Bedeutung. Auch das Warten, das Anstehen, das Ausruhen, das Zufahren, das Einkaufen – alles sind Momente, die ich so oder so gestalten kann; mit brennender Lampe, d.h. mit Aufmerksamkeit, Rücksicht, Liebe oder eben abgelöscht, teilnahmslos, gleichgültig.

Seid also wachsam! Denn ihr wisst weder den Tag noch die Stunde. Die Stunde ist nämlich jetzt. Jeder Augenblick ist die entscheidende Stunde. Nicht was ich morgen tue oder was ich gestern getan habe, sondern was ich jetzt tue... Ich brauche nicht auf irgend einen wichtigen Moment in der Zukunft zu warten. Jeder Augenblick ist wichtig. Je nachdem wie ich ihn fülle, trage ich bei zu einem guten oder weniger guten Klima; in meiner Familie, an meinem Arbeitsplatz, im Tram, im Altersheim oder in der Schule.

In seinem Gleichnis gibt Jesus gewissermassen einen Eignungstest für den Zugang zum Reich Gottes; eben zu jenem Reich, wo ein gutes Klima herrscht. Und dieses Reich liegt nicht in ferner Zukunft, sondern ist längst mitten unter uns, eben überall dort, wo die Lampen brennen.

Für mich ist es eine grosse Erleichterung zu wissen, dass es auf den jetzigen Augenblick ankommt. Ich brauche also nicht verpassten Chancen nachzutrauern; und ebenso wenig muss ich mich darum sorgen, ob ich in Zukunft himmelstauglich sein werde. Es genügt, wenn ich gerade jetzt meinen Teil tue, im Bild gesprochen: Öl dabei habe und meine Lampe brennen lasse.

*Ruedi Beck
Amerbacherstr. 9, 4057 Basel
ruedi.beck@radiopredigt.ch*

Auf DRS 2 und auf DRS Musigwälle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabonnement per Kalenderjahr Fr. 40.-- als PDF-Datei. Einzel-Exemplare im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Es gilt das gesprochene Wort. Bestellungen und elektronischer Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch. Produktion: Reformierte Medien, Zürich